

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum
Band: 73 (1996)
Heft: 3

Artikel: Mein Glaubensweg : ein Christ unterwegs
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1030976>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mein Glaubensweg

Ein Christ unterwegs

Er begann im Elternhaus. Mutter und Vater sprachen vom «Lieben Gott» und ich ging mit ihnen jeden Sonntag in die Kirche. Dann begann der Religionsunterricht. Meine Vorstellung von Gott wurde dadurch nicht konkreter. Er blieb ein fernes, geistiges, anonymes Wesen, das wie eine gasförmige Substanz hoch über den Wolken schwebte. Überhaupt war der Religionsunterricht kein solcher, er war von der ersten Klasse bis zur Matura Moralunterricht, auch in den Sonntagspredigten. Gott kam darin nur als Gesetzgeber, strenger Richter und Gerichtsvollzieher vor. Schwere und lässliche Sünden wurden im Jenseits mit Fegfeuer und Höllenglut bestraft. Es gab aber auch zeitliche Sündenstrafen. So erzählte uns im Erstkommunionunterricht ein lieber, guter Pfarrer, ein Bub habe unwürdig kommuniziert. Zur Strafe sei ihm die Zunge abgefault! Wo blieb da die Frohbotschaft, die man zu verkünden behauptete?

Nun war es sicher eine Fügung der göttlichen Vorsehung, dass ich zum Studium an die Universität Berlin kam. Dort hörte ich während vier Semestern die Vorlesungen von Prof. Romano Guardini, und in einer dieser Vorlesungen sagte er: Gott ist keine schöne Theorie, kein Begriff, Gott ist eine lebendige Person! Die Bedeutung dieser Worte: «Gott ist eine lebendige Person» ist mir erst auf dem Heim-

weg auf- oder eingegangen. Gegenüber der Universität, auf dem Kaiser-Franz-Josef-Platz, musste ich auf einmal stehenbleiben: Gott war also kein unbestimmtes Fluidum, er war eine Person, die Ich sagte, und zu der wir Du sagen durften. Plötzlich bekam er für mich Gestalt, Form, Gesicht . . . Was soll man von ihm als reinem Geist für ein Wort wählen? Auf jeden Fall war er für mich Wirklichkeit, und das bestimmte meinen Glauben bis ins Alter.

Mit der Zeit aber genügte mir dieser Glaube an die Wirklichkeit Gottes nicht mehr. Ich wollte sie erfahren, erleben, und da war es wieder ein Professor, der mir weiterhalf. Der Pastoraltheologe Paul M. Zulehner in Wien forderte, dass wir Mystiker werden sollten. Ganz im Sinn des vielzitierten Rahner-Wortes: Der Christ der Zukunft wird ein Mystiker sein, oder er wird nicht sein! Wieviele Christen wird es heute geben, die Mystiker sind? Es gibt sie sicher, aber wenige an Zahl, und sie zeigen sich nicht öffentlich, weisen keine Visionen und Offenbarungen auf. Im Gottesdienst merkt man kein Ergriffensein vom Mysterium.

Zulehner empfahl in einem Vortrag als ersten Schritt zur Mystik das ständige Bewusstsein, dass wir in jedem Augenblick unserer Existenz in Gott verwurzelt sind. Dieses Bewusstsein liess mich erfahren, dass die Wirklichkeit «Gott» jederzeit um mich und in mir ist, und dass ich stets in der Gegenwart Gottes wandle. Was will ich mehr?